

# Ein Fall für Ausdauernde

Eine professionelle Ausbildung soll Privatdetektiven den Berufs-Einstieg erleichtern

Der Auftrag ist klar und wird für den Beschatteten unangenehm enden: Der Vertriebsmann hat ein paar Mal zu viel und zu fröhlich krank gefeiert. Der Chef hat die Faxen dicke und ordert einen Detektiv, der dem Mitarbeiter auf die Schliche kommt, woraufhin der Geschäftsführer bald ein paar hübsche Fotos in der Hand hat: Mal ackert der selbst ernannte Kranke am Eigenheim, mal lässt er seinen Körper am Baggersee bräunen, und dann auch noch das: Er arbeitet für das Konkurrenzunternehmen.

Der Fall ist fingiert, muss aber wie im wirklichen Leben eines Schnüfflers gelöst werden: während der neuen Ausbildung zum Detektiv am Berliner Bildungsinstitut Brückner. Das heißt: stichhaltige Beweise bringen, ohne enttarnt zu werden. Der Lehrgang, zu dem nur ein Dutzend Teilnehmer zugelassen sind, startet am kommenden Montag, dauert über das Jahr verteilt sechs Wochen, wobei für jede Einheit 800 Euro plus Mehrwertsteuer fällig sind.

Wer nun glaubt, damit endlich den Colombo in sich wecken zu können, dürfte enttäuscht sein. „Der Beruf ist mit allerlei Klischees überfrachtet. Tatsächlich haben Detektive einen harten Job. Nicht zuletzt, weil sie meist Ein-Mann-Unternehmen auf dem freien Markt sind“, sagt Bernd Brückner, Chef der Sicherheits- und Werkschutzschule und natürlich selbst Detektiv. Brückner macht unmissverständlich klar: „Von einem Acht-Stunden-Tag kann man nur träumen.“

Auf den künftigen Privat-Ermittler wartet ein ganzes Bündel von Aufgaben: Investigationen rund um eheliche Untreue, sexuellen Missbrauch, Mietbetrug, Sorgerechtsfragen, Personenfahndungen und Schuldnerermittlung bis hin

zum wachsenden Feld der Wirtschaftsdelikte wie Schwarzarbeit, Betrug, Diebstahl, Unterschlagung, Versicherungsbetrug, Computerkriminalität, Markenpiraterie, Betriebsspionage, Bestechung oder Spesenmanipulation – alles dabei.

Das wiederum verdeutlicht, dass eine Detektivausbildung nicht mit einem Wochenendseminar abgehakt ist, wie das einige zweifelhaft Anbieter Glauben machen wollen. „Während der Ausbildung lernen die Detektive nicht nur alles über die für sie wichtigen Rechtsgrundlagen, damit sie Grenzen und Grauzonen ihrer Tätigkeit erkennen, sondern auch sämtliche Observations- und Ermittlungstaktiken“, erklärt Brückner.

## Chemische „Fangmittel“

Im praktischen Teil werden die Tricks legaler verdeckter Bildaufnahmen vermittelt. Denn kein Auftrag ist so heiß, dass er gesetzwidriges Herumspionieren erlauben würde – das Ergebnis wäre ohnehin nicht gerichtsverwertbar. Zu den Spezialitäten zählt der Einsatz von chemischen „Fangmitteln“ wie präparierten Geldscheinen. Manchmal taugt etwas Chemie auch, um sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz handfest zu belegen. So hat Brückner den Pullover einer Kundin mit einem speziellen Mittel behandelt, um den Grabscher, gegen den bis dahin kein Beweis vorgebracht werden konnte, zu überführen: Der Farbabdruck seiner Hand im Brustbereich des Pullovers war eindeutig.

Ansonsten sollten Detektive mit Video- und Digitalkameras, Funkgeräten, Sprachverschleierungsgeschichten und Nachtsichtgeräten so selbstverständlich wie mit ihrem Handy umgehen können.

Die Dozenten bei Brückner, niemand

ist jünger als 50 Jahre, bringen einschlägige Erfahrungen mit: Sie waren lange im Militärischen Abschirmdienst, bei der Kripo, in Antiterrorseinheiten oder bei der Polizei beschäftigt.

Diese Berufsgruppen sind ohnehin prädestiniert. „Die Detektivarbeit ist eine typische Zweitberufstätigkeit“, sagt Hans Sturhan, Geschäftsführer des Bundesverbandes Deutscher Detektive BDD – (Slogan: „Seit 1950 im Dienste der Wahrheitsfindung“). Das heißt: Im ersten Beruf haben viele Ermittler im Polizeivollzugs- oder Kriminaldienst, bei der Bundeswehr als Feldjäger, aber auch bei Notaren und Rechtsanwälten gearbeitet. Selbst Büro-, Bank-, Versicherungs-, Industrie- und andere Kaufleute bringen wertvolles Knowhow mit. Nahelegend ist, dass sich Werk- und Personenschutzfachleute ein zweites Standbein als Privatdetektiv aufbauen.

Für alle gilt: Sie müssen absolute Vertrauenspersonen sein. Wer keine weiße Weste hat, kann den Job vergessen. Denn bei der Gewerbebeantragung sind seit einigen Jahren das polizeiliche Führungszeugnis und eine Schufa-Auskunft vorzulegen. Das ist aber auch die einzige Hürde: „Die Berufsbezeichnung Detektiv ist weder geschützt noch an einen beruflichen Abschluss gebunden“, sagt Sturhan, nicht ohne Sorge. „Deshalb gibt es auch einige schwarze Schafe, die ohne Qualifizierung schnell zu Geld kommen wollen. Was fehlt, ist eine staatlich anerkannte Fortbildung im Detektivgewerbe, die der Verband anstrebt, bisher aber nicht durchsetzen konnte.“

Eine geregelte Ausbildung ist gut, aber eine feine Spürnase, logisch-analytisches Denken, gute Auffassungsgabe, Belastbarkeit und die Fähigkeit, mehrere

Aufgaben auf einmal zu erledigen, kann sie nicht ersetzen. Wer überdies so gar keinen Draht zur Technik hat, mit einem schlechten Gedächtnis gestraft ist, wenig diszipliniert arbeitet und nicht belastbar ist, sollte lieber ein anderes Berufsziel anstreben. Vor allem eines braucht man: Ausdauer. Nicht nur für die Beschattung.

„Wer Detektiv werden will, sollte sich das gut überlegen, denn der Weg zum Erfolg ist mühsam. Als Startkapital müssen für das Büro, die technische Ausrüstung und für ein finanzielles Polster einige zehntausend Euro vorhanden sein, da die Aufträge nicht von alleine kommen“, sagt Sturhan. „Was da zählt, ist eiserner Durchhaltewillen.“

## Matula mit Messingschild

So verwundert es kaum, dass bei der Berliner Ausbildung auch Marketing und Betriebswirtschaft auf dem Programm stehen. Denn Detektive arbeiten als Einzelkämpfer meist selbstständig. Auf eine Festanstellung in einer großen Detektei oder bei einem Unternehmen dürfen die wenigsten hoffen. Tarifverträge gibt es nicht.

Für das Gros der Freiberufler liegen die Honorare laut BDD für eine Detektivstunde zwischen 30 und 100 Euro, im Durchschnitt bei 49 Euro. Bernd Brückner, der selbst von seinen Nachforschungen und Weiterbildungsseminaren gut leben kann, gibt ebenfalls allen Anwärtern die Ausdauer-Parole mit auf den Weg und warnt vor allzu süßer Träumerei: „Es ist nun mal nicht damit getan, wie Matula im Fernsehen ein Messingschild mit Weltkugel an einem schicken Büro anzubringen, um ein erfolgreicher Detektiv zu werden.“

Chris Löwer